

Ein 1692 datierter Ziegel aus Höchstadt an der Aisch in den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums

BLICKPUNKT MÄRZ. Von einer solchen Lebensdauer können heutige Ziegel nur träumen. Im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindet sich ein Ziegel mit der Jahreszahl 1692 aus Höchstadt an der Aisch.

Genau 200 Jahre nach seiner Entstehung, nämlich 1892, kam der Biberschwanzziegel mit rundem Abschluss als Geschenk des Stadtmagistrats Höchstadt an der Aisch an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Leider wurden bei der Schenkung keine Angaben über die genauere Herkunft gemacht.

Außer verschiedenen einfachen Verzierungen trägt er die vor dem Brennen eingegrabene Inschrift: NACH A TORFF 1692 HANNS TOMAS REICHART.

Die heute in unseren Breiten übliche Dachdeckung mit Ziegeln setzte sich erst allmählich durch, denn sie verursachte nicht unerhebliche Kosten für die Besitzer. Bis in die Barockzeit waren viele Häuser mit Schindeln oder Stroh gedeckt, nachwachsenden Rohstoffen, die leichter zu beschaffen waren. Diese Form der Dachdeckung barg aber ein großes Gefahrenpotenzial.

Höchstadt, ein Bamberger Oberamt

Höchstadt an der Aisch, urkundlich erstmals 1003 erwähnt, kam im Unterschied zu anderen Orten in der Region erst spät in den Bamberger Einflussbereich. Auch heute noch erinnert der Bamberger Löwe und das Wappen des Bischofs Lamprecht von Brunn (1374–1398) im Stadtwappen an diese jahrhundertelange Zugehörigkeit.

Kirchlich verblieb Höchstadt, wie so viele andere Gotteshäuser der Umgebung auch, bei Würzburg und gehörte zum Landkapitel Schlüßelfeld. Bamberg errichtete hier ein Amt, später Oberamt.

1633 wurde Höchstadt durch die Schweden unter Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar erobert und zerstört. Der Überlieferung nach sollen bei der Erstürmung lediglich sieben Bewohner überlebt haben. Einige davon im Dach des Marktbrunnens.

Der Höchstadter Stadtbrand des Jahres 1668

Erst allmählich normalisierte sich das Leben in der Stadt wieder, da wurde Höchstadt am 24. Juli 1668 von einer Feuersbrunst heimgesucht. Wie die „Sendner-Chronik“ vermerkt, ist „durch Verwahrlosung eines alten Weibes, Namens Anna Meusertin, Simon Meusert's Bürgers allhie Hausfrau, zwischen 3 und 4 Uhr die Stadt in Brand gesteckt

worden, also daß durch solche grausame Feuersbrunst auf die 55 Gebäude ganz und gar in die Asche gelegt worden...“

Der Magistrat verordnete fünf Tage später, am 29. Juli 1668, dass größere Haushalte künftig nicht mehr als einen und kleinere lediglich ein halbes Klafter Brennholz in der Stadt liegen haben dürften. Außerdem sollte Heu und Stroh nicht mehr in den Häusern gelagert werden.



Ziegel aus Höchstadt, datiert 1692. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg, Inv.-Nr. 1691.

Für die Bürger einschneidender war aber die Anordnung, dass die Hausdächer, die häufig noch mit Schindeln und Stroh versehen waren, mit Ziegeln gedeckt werden sollten. Ein Höchststadter Bürger hatte offensichtlich den steigenden Bedarf an Ziegel erkannt und handelte mit unternehmerischer Weitsicht. Denn im gleichen Jahr wurde Hans Georg Bayer bewilligt, sein Haus über den Brennofen neben Valentin Geier's Hopfengarten auf gemeinen Platz zu setzen und daselbst Ziegel zu machen.

Die Ziegelhütte zu Nackendorf

Die Nachfrage für Ziegel scheint auch in den nächsten Jahren groß gewesen zu sein, denn 1681 wurde die Ziegelhütte zu Nackendorf gebaut, auch gegen den Einspruch des Höchststadter Rates. Obwohl Nackendorf nach Bundschuh in das Amt Höchststadt mit „Landessuperiorität, Vogteyherrlichkeit, Gemeinde= Dorfs= und Flurherrschaft“ gehörte. Die Bezeichnung auf dem Ziegel „NACH A TORFF 1692“ dürfte daher natürlich, trotz der leicht irreführenden Schreibweise, als Nackendorf zu interpretieren sein.

Kaum etwas bekannt ist vom Verfertiger des Ziegels, Hanns Thomas Reichart. Der Familienname kommt – laut Telefonbuch – heute nicht mehr vor, wohl aber der Name Reichert. Vermutlich handelte es sich bei Reichart um einen Gesellen in der Ziegelei von Nackendorf, der mit einem schönen „Feierabendziegel“ bei der Nachwelt in Erinnerung bleiben wollte.

Leider weist die „Sendner-Chronik“ im Jahr 1692 keine größeren Bauaktivitäten in Höchststadt aus. Denkbar wäre, dass es sich um eine Dachreparatur handelte, für die Reichart den schönen „Feierabendziegel“ anfertigte. Vielleicht sogar

für ein kommunales Gebäude. In Frage käme das alte Rathaus, mit dessen Abriss am 10. April 1872 begonnen wurde. Erst am 12. und 13. Dezember 1873 konnte in das sogenannte „Storchenrathaus“, das jetzige Museum eingezogen werden. In Höchststadt könnte der interessante Ziegel vom alten Rathaus dann 20 Jahre aufgrund seiner Dekoration aufgehoben worden sein. Vielleicht gelangte er aufgrund seines 200-jährigen Jubiläums an das Nürnberger Museum, quasi als Geburtstagsgeschenk.

► MANFRED WELKER

Benutzte Literatur:

Sebastian Schmidt (Hrsg.): Die „Sendner-Chronik“. Aus dem Stadtarchiv der Stadt Höchststadt. Höchststadt 2005.

Johann Baptist Roppelt: Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts und Fürstenthums Bamberg nebst einer neuen geographischen Originalcharte dieses Landes in 4 Blättern. 2 Teile zusammen gedruckt. Erste Abtheilung, nördlicher Theil. Zweyte Abtheilung südlicher Theil. Nürnberg 1801, S. 296.

Johann Kaspar Bundschuh: Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Fränkischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flekken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdige Gegenden u.s.w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzer, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten etc. . Dritter Band, Ulm 1801, Sp. 699.